

Frank Wiedemann

Alltag im Konzentrationslager Mittelbau-Dora

Methoden und Strategien
des Überlebens
der Häftlinge

PETER LANG
Internationaler Verlag der Wissenschaften

Einleitung

Gab es Möglichkeiten das Überleben in Mittelbau-Dora (M-D) zu sichern? Mittels welcher Überlebensstrategien war es Häftlingen möglich, das Lager und die Zwangsarbeit zu überleben? Welche Methoden konnten einerseits im Lageralltag bewusst angewandt werden und welche Faktoren waren andererseits dem Zufall überlassen? Diese Fragen stellen den Schwerpunkt der folgenden Untersuchung dar. Sie werden jedoch nicht wie gewöhnlich anhand des üblichen Quellenfundus der Konzentrationslager (KZ) - der Dokumente und Statistiken des NS-Machtsstaates und der SS - sondern anhand der Berichte der Überlebenden bearbeitet. Um mit dieser speziellen Vorgehensweise wissenschaftlich arbeiten zu können, müssen wiederum bestimmte Fragen vorangestellt sein: Wie wirkte sich die Lagerhaft auf die Psyche der Menschen aus? Welche äußeren und inneren Faktoren beeinflussten die Erlebnisberichte? Sind solche Berichte überhaupt als Quelle wissenschaftlicher Arbeit geeignet? Die Beantwortung dieser Fragen macht eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema überhaupt erst möglich. Die Methodik und der Aufbau dieser Arbeit folgen dieser Erkenntnis.

Bei all den Gräueln und Schrecken, die in den Konzentrationslagern verübt und hervorgerufen wurden und zum Lageralltag gehörten, ist es eine schwierige Gradwanderung, eine objektive wissenschaftliche Aufarbeitung zu betreiben, ohne der 'Kältherzigkeit' bezichtigt zu werden.

„Gewiß, das Grauen hat mit den faschistischen Konzentrationslagern einen solchen Höhepunkt erreicht, dass es viel Stoff für sensationelle Reportagen gibt: Krematorien, Gaskammern, Foltern, Experimente, Sadismus, Aufhängen, Leichenhaufen [...] Was keine Sensation ist, was kein Reporter von außen sieht, das ist die Jämmerlichkeit unseres alltäglichen Lebens: der Pfiff am Morgen, der einen nach einer schlechten Nacht mit Kälte und Läusen aus dem Bett wirft; der Viertelliter geschmacklose Brühe, hinuntergeschlungen mit der Brotration für den ganzen Tag; der endlose Appell in Wind und Hagel, der Abmarsch in der fahlen Morgenstunde, [...] Geschrei der Kapos [...]“²

Der Sadismus und die unsagbaren Grausamkeiten, welche sich in den Konzentrationslagern offenbarten, können und sollen in dieser Arbeit nicht bis ins kleinste Detail nach Art der Sensationslust und Aufdeckungsgier von Klatschreportern dargestellt werden. Denn die Barbareien im KZ machen nicht den Themenschwerpunkt dieser Untersuchung aus. Aus diesem Grund wird außerdem auf sämtliche schockierende Bilder und Darstellungen verzichtet. Die benutzten Zitate

2 Bonifas, Aimé: Häftling 20801. Ein Zeugnis über die faschistischen Konzentrationslager. Berlin 1972. S.161 f.

der Überlebenden geben bereits genügend Einblick in die Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten von M-D. Zudem muss grundsätzlich in Frage gestellt werde - wie es die Überlebenden oftmals taten - ob der Horror überhaupt vermittelt- und kommunizierbar ist.

Der KZ-Komplex Mittelbau-Dora wurde und wird auch heute noch oft durch die dort produzierten vermeintlichen „Wunder- und Geheimwaffen“ mystifiziert. Die ‘unglaubliche Leistung’ der Ingenieure, Fabrikbauer und Wissenschaftler³ wird als Beispiel für die damals „überlegene Technologie“ des Dritten Reiches angeführt. Damit treten jedoch zum einen die Leiden und Schrecken der Opfer des Lagers, nämlich der zur Zwangsarbeit und vielfach damit zum Sterben verurteilten Häftlinge, in den Hintergrund. Zum anderen wird der Verweis auf die geheime Produktion dieser Waffen als Mittel instrumentalisiert, um eine ‘Ich-habe-nichts-gewusst’ und ‘Ich-konnte-doch-nichts-wissen’ Mentalität zu erzeugen sowie sie zu bekräftigen und sich somit aus der Mitverantwortung und der Mitwisserschaft zu stehlen. Der technische- und militärhistorische Aspekt im Zusammenhang mit M-D spielt in dieser Arbeit nur eine untergeordnete bis gar keine Rolle, da das Hauptaugenmerk auf dem Alltag der Häftlinge im Lager - hauptsächlich vom Hauptlager Dora - liegt. Auch die Täter in den Reihen der SS, der Beamtenschaft des Regimes, der Wehrmacht und die zivilen Meister und Vorarbeiter im Werk, erhalten hier kein Forum und werden nicht explizit beschrieben und dargestellt, sofern ihre Taten keine Erhellung des Lageralltags bringen. Da sich Lebens- und Arbeitsbedingungen des Lageralltags aus den von der SS erstellten Akten aufgrund des verwaltungstechnischen und bürokratischen Stils aber auch der Mitleidslosigkeit der Täter mit den Schicksalen der Opfer, kaum bis gar nicht erschließen lassen, stellen die Überlebensberichte eine wichtige - oft sogar die einzige - Quelle dar. Die gewählte Perspektive zur Darstellung des Lageralltags in M-D ist daher nicht die gewöhnlich verwendete *auf* das Lager, sondern vor allem *aus* dem Lager. Da der Begriff Strategie bereits bewusstes Handeln sowie einen dafür benötigten vorhandenen Handlungsspielraum voraussetzt, werden im Verlauf des Werkes auch diese beiden Aspekte in die Untersuchung einfließen.

Das Herausarbeiten individueller Strategien wird, sofern der Bericht nicht bereits veröffentlicht und herausgegeben wurde und somit als gedruckte Quelle vorliegt, anonym durchgeführt. Denn einige Überlebende machten ihre Anonymität im Falle der Verwendung ihrer Darstellungen in wissenschaftlichen Arbeiten der Dokumentationsstelle KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora (DMD) zur Bedingung. Um dieser Forderung gerecht zu werden, werden alle aus diesem Quellenfundus

3 Um ‘Wortungeheuer’ wie z.B. Fabrikbauerinnen etc. zu vermeiden, wird in dieser Arbeit auf die Weiblichkeitsformen verzichtet. Dies soll auf keinen Fall einen Angriff auf die gleichberechtigte beidergeschlechtliche Schreibweise darstellen, sondern dient allein der besseren Verständlichkeit und Übersichtlichkeit.

herangezogenen Berichte und Gegebenheiten ohne Namensangabe verwendet und neutral beschrieben.

Der Begriff 'Häftling', welcher in dieser Arbeit aufgrund des Themas sehr häufig verwendet werden muss, hat lediglich die Bedeutung: 'ein Mensch, der von den Nationalsozialisten seiner Freiheit beraubt und inhaftiert wurde', entzieht sich aber grundsätzlich jeder Interpretation, die in diesem Begriff einen 'legitimen Grund für die Haft, den es geben muss' herauslesen und hineininterpretieren möchte. In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem oft verwendeten Begriff 'Überlebender'. Die Verwendung dieses Begriffes soll lediglich die Tatsache des 'Überstehens der Konzentrationslagerhaft' beschreiben, dient aber keinesfalls der etwaigen Herabsetzung dieser Menschen zu bloßen Objekten oder anderer fehlgeleiteter Interpretationen.

Im ersten Kapitel wird die Genese sowie die Etablierung und Konsolidierung des Systems der Konzentrationslager dargestellt, und seine sich wandelnden spezifischen Funktionsweisen erläutert. In diesem Sinne geht dieses Kapitel weit über eine bloße einleitende Hinführung hinaus, denn über die Darstellung des Wandels der Funktionsweisen soll gleichzeitig bereits die spezifische Besonderheit Mittelbau-Dorcas innerhalb des KZ-Systems herausgestellt werden. Die Geschichte von M-D, die für eine Untersuchung des Überlebenskampfes im Alltag des Lagers unerlässlich ist, wird im letzten Abschnitt des ersten Kapitels (1.5) ausführlich dargestellt. Das zweite Kapitel dieser Untersuchung ist die bereits zu Beginn erwähnte Voraussetzung für die Bearbeitung des Lageralltags. Hierfür muss der Blick zunächst auf die äußeren Bedingungen (2.1) gerichtet werden, unter denen die Überlebendenberichte verfasst wurden. Die inneren Bedingungen, also die psychische Verfassung des Überlebenden sowie die einwirkenden psychischen Belastungen (2.2) der traumatischen Erlebnisse stellen ebenso bestimmende Elemente dar, die bei der Beurteilung der Zeitzeugenliteratur zu berücksichtigen sind. Die Untersuchung der Folgen der Traumata⁴ der Konzentrationslagerhaft, welche

4 Im Folgenden wird häufig in der Einzahl vom Trauma der NS-Haft gesprochen, da sich die Verwendung des Begriffes sehr stark an die Freudsche Traumadefinition anlehnt, obwohl in dieser Definition das Trauma richtigerweise als singuläres Ereignis beschrieben wird und die nationalsozialistische Verfolgung und Konzentrationslagerhaft eigentlich eine Vielzahl von verschiedenen Traumata darstellt z.B:

Atmosphäre ständiger Bedrohung, akute Todesangst und Todesgefahr, Verunsicherung bzw. Verlust aller mitmenschlichen Bezüge, Schutz- und Rechtlosigkeit etc.

Trotz dieser scheinbaren Unvereinbarkeit, hat sich als allgemeine Beschreibung für die belastenden Erlebnisse der allumfassende Begriff Trauma durchgesetzt und wird in dieser Arbeit Synonym für die Traumata - also eine Vielzahl kulminierender Trauma - verwendet.

Die bereits erwähnte Freudsche Traumadefinition lautet: „Trauma ~ Ereignis im Leben des Subjektes, das definiert wird durch seine Intensität, die Unfähigkeit des Subjekts, adäquat darauf zu antworten, die Erschütterung und die dauerhaften pathogenen Wirkungen, die es in

einen „Zusammenbruch der Struktur des Selbst auf allen wichtigen Ebenen“⁵ bewirkten, kann hierfür erhellende bzw. erklärende Aufschlüsse liefern. Der letzte Abschnitt des zweiten Kapitels behandelt kritisch die Frage, inwieweit Berichte und beschriebene Erfahrungen von Überlebenden unter Einbeziehung der bis dahin gemachten Erkenntnisse aus den vorangegangenen Kapiteln als Quelle für wissenschaftliche Arbeiten und Auswertungen benutzt werden können. Die detaillierte Untersuchung des Alltags im KZ Mittelbau-Dora auf etwaige Überlebensstrategien wird im dritten Kapitel, vornehmlich anhand der Zeitzeugendokumente und Berichte, vorgenommen. Hierfür wird zunächst eine ausführliche Definition des Alltagsbegriffs, wie er in dieser Arbeit verwendet wird, vorangestellt. Anschließend wird die komplexe Häftlingsgesellschaft dargestellt und auf unterschiedliche Voraussetzungen für bestimmte Handlungsalternativen zum Überleben geprüft sowie daraus resultierende etwaige Überlebensstrategien herausgearbeitet. Die Analyse der Lebens- und Arbeitsbedingungen in M-D, also derjenigen beiden Aspekte, die den Lageralltag ausmachten, und die von den Häftlingen entworfenen und angewandten Strategien und Taktiken stellen den umfangreichsten Teil (3.2) dieser Arbeit dar. In ihm werden die Alltagsbereiche der Häftlinge einzeln auf die Methoden und Handlungsmöglichkeiten untersucht und die gefundenen herausgestellt. Ein nochmaliges Zusammenfassen der in dieser Arbeit gemachten Erkenntnisse am Schluss wird im Resümee als letztem Kapitel vorgenommen.

Forschungslage

Die Forschungslage über das System der Konzentrationslager ist mittlerweile sehr breit gefächert und gut. Neben Untersuchungen über die Struktur und Entstehung des gesamten Konzentrationslagersystems, werden auch einzelne Aspekte aus unterschiedlichen Blickwinkeln erforscht. Zusätzlich finden in fast jeder Gedenkstätte der Konzentrationslager eigene Forschungsreihen zu dem entsprechenden KZ mitsamt seinen Außenlagern statt. Zu nennen sind hierfür vor allem die von Barbara Distel und Wolfgang Benz herausgegebenen *Dachauer Hefte* sowie die von der KZ Gedenkstätte Neuengamme herausgegebenen *Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland*. Während bis zum Beginn der achtziger Jahre die Konzentrationslagerforschung nur sehr marginal betrieben wurde - die wenigen bekannten Studien waren die von Eugen Kogon:

der psychischen Organisation hervorruft. Das Trauma ist gekennzeichnet durch ein Anfluten von Reizen, die im Vergleich mit der Toleranz des Subjekts und seiner Fähigkeit, diese Reize psychisch zu bemeistern und zu bearbeiten, exzessiv sind.“ nach Laplanche, J.; Pontalis, J.-B.: *Das Vokabular der Psychoanalyse*. Frankfurt am Main 1972.

- 5 Nicol, Elisabeth: 50 Jahre danach. Psychisches Trauma aus der Zeit des deutschen Nationalsozialismus und dessen Folgen am Beispiel nordostdeutscher Frauen der damaligen Zivilbevölkerung. Frankfurt am Main 1999. S. 13.

Der SS-Staat, Martin Broszats Arbeiten über die KZ sowie Falk Pingels, noch heute viel zitiertes Werk: *Häftlinge unter SS-Herrschaft* - setzte ab Mitte der achtziger Jahre bis zur heutigen Zeit eine rege KZ- und damit teilweise verbunden Holocaustforschung ein. Die sehr ausführliche Arbeit von Christoph Dieckmann, Ulrich Herbert und Karin Orth: *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager* sowie die Einzelarbeiten von Gudrun Schwarz, Johannes Tüchel und Karin Orth müssen bei der heutigen relevanten KZ-Forschung erwähnt werden. Zusätzlich zu den historischen Gesamtbetrachtungen der KZ gewannen regional- und alltagsgeschichtliche Aspekte sowie sozialpsychologische und sozialgeschichtliche Betrachtungsweisen an Bedeutung. Wolfgang Sofkys soziologische Analyse: *Die Ordnung des Terrors* stellt hierfür ein herausragendes Beispiel dar. Auch Ralph Gabriel, Elissa Koslov Mailänder, Monika Neuhofer und Else Rieger, als Herausgeber des Sammelbandes: *Lagersystem und Repräsentation*, machten sich in der interdisziplinären Erforschung der Konzentrationslager verdient. Bis Mitte der neunziger Jahre verwendete die Forschung fast ausschließlich objektive Berichte mit nachprüfbaren Fakten, jedoch kaum subjektive Berichte vom persönlich erlebten Lageralltag. Wolfgang Sofsky beschreibt treffend, wie in der historischen Wissenschaft lange Zeit vorgegangen wurde:

„Mit der Analyse der Lagerwirklichkeit will man sich nicht lange aufhalten. Man versteift sich auf den Typenbegriff des Faschismus und wehrt damit die Essenz des NS-Regimes ab: die organisierte Tortur und den Völkermord. Allzu geschwind wendet man sich der Frage zu, wie es denn möglich war, ohne zuvor auch nur den Versuch unternommen zu haben, im Einzelnen zu verstehen, was der Fall war.“⁶

Erst in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren begann man sich dem in der deutschen Geschichtswissenschaft häufig gemiedenen subjektivem Blickwinkel der „Oral History“ sowie weiterer lebensgeschichtlicher Quellen, vor allem aufgrund methodischer Vorbehalte, intensiver zu befassen, so dass diese Quellenarten mit deren Möglichkeiten noch lange nicht ausgeschöpft sind.⁷ Eine vergleichende Studie zwischen den Konzentrationslagern und Zwangslagern anderen Typs in Bezug zur NS-Herrschaft und zur Bevölkerung steht noch aus.

M-D galt Mitte der neunziger Jahre noch als eines der „vergessenen“ Lager, von dem außer dem technikgeschichtlichen Aspekt als Produktionsstätte der „Wunderwaffen“ nichts weiter bekannt war. Obwohl M-D in der DDR im Rahmen des antifaschistischen Widerstandskampfes instrumentalisiert worden war und auch in der DDR-Forschung einige Diplom- und Doktorarbeiten unter Leitung des ehe-

6 Sofsky, Wolfgang: *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager*. Frankfurt am Main 1993. S. 17.

7 Vgl. Rahe: *Die Bedeutung der Zeitzeugenberichte für die historische Forschung zur Geschichte der Konzentrations- und Vernichtungslager*. S. 87.; Sedlaczek, Dietmar: „...das Lager läuft dir hinterher“. *Leben mit nationalsozialistischer Verfolgung*. Berlin 1996. S. 56.

maligen politischen Häftlings von Buchenwald Walter Bartel als Professor für Neue und Neuere Geschichte an der Humboldt-Universität in Berlin, über M-D entstanden waren.⁸ Langsam wird M-D als ein Lager des KZ-Systems außerhalb der Geschichtswissenschaft bekannt. Dazu beigetragen hat das sehr ausführliche Werk von Jens-Christian Wagner: *Produktion des Todes*, das nicht nur innerhalb der Wissenschaft hohe Beachtung fand. Auch Manfred Bornemann, Angela Fiedermann, Thorsten Heß, Markus Jaeger und Joachim Neander sind Wissenschaftler, die innerhalb der letzten zehn Jahre intensiv über M-D geforscht haben, so dass die Forschungslage über M-D mittlerweile sehr gut ist, auch wenn zu bestimmten Einzelaspekten z.B. zum Verhältnis der SS- zu den Wehrmachtswachmannschaften oder einem Vergleich der Verhältnisse SS↔Häftlinge und Wehrmacht↔Häftlinge, noch intensiver geforscht werden muss.

Eine umfassende Erforschung der Erlebnisberichte als geschichts-wissenschaftliche Quelle, in der Faktoren wie unterschiedlicher Zeitpunkt des Verfassens, Problematik des Erinnerns, Einwirkungen traumatischer Erfahrungen sowie Vergleiche etwaiger Unterschiede bei den Berichten der verschiedenen nationalen, sozialen und religiösen Häftlingsgruppen bearbeitet werden, fehlt derzeit noch völlig, ist jedoch angesichts der Problematik und Vielschichtigkeit der Thematik dringend erforderlich. Die angesprochenen Einzelaspekte sind für sich bereits teilweise ausführlich bearbeitet worden u.a. von Diether Cartellieri, Raul Hilberg oder Ulrike Jureit. Ein Mangel liegt bei der Erforschung der Auswirkungen der Traumaerfahrung sowie allgemein psychologischer Einflüsse auf die Berichte und Erzählungen der Überlebenden vor - eine Ausnahme stellt hierbei z.B. Ilka Quindeaus Arbeit: *Trauma und Geschichte* dar - in der sich Quindeau jedoch auf äußerst wenige Einzelfälle beschränkt. Die Übertragung des Traumas an die eigenen Kinder und sogar deren Kinder als generationsübergreifendes Trauma ist hingegen ausgesprochen gut und ausführlich erforscht. Ebenso die seelischen Folgen der Konzentrationslagerhaft als solches, die u.a. von Wiliam Nederland und Paul Matussek untersucht worden sind.

Während sich der wissenschaftliche Blickwinkel in den letzten zehn bis zwanzig Jahren wie bereits erwähnt verstärkt auf alltagsgeschichtliche Aspekte richtete z.B. auf den Alltag der Häftlinge oder auf die sozialen Strukturen der Häftlingsgesellschaft, blieben Forschungen, die sich intensiv mit den Methoden und Strategien des Überlebens beschäftigten bisher weitgehend aus. Einzig Hans Schafranek und Robert Streibel als Herausgeber des Bandes: *Strategie des Überlebens - Häftlingsgesellschaften in KZ und Gulag* unternahmen den Versuch, über den Vergleich der beiden Lagertypen unter verschiedenartigen Diktaturen eine allgemeine Darstellung der verschiedenen Überlebensstrategien anzufertigen. In An-

8 Vgl. Wagner, Jens-Christian: *Produktion des Todes*. Das KZ Mittelbau-Dora. Göttingen 2001. S. 18.

betracht des riesigen Forschungsumfanges - es ist anzunehmen, dass in jedem Lager neben allgemeinen, auch spezifische einzigartige Strategien angewandt wurden - konnte dieses Unterfangen nur in ersten Ansätzen gelingen. Studien und Forschungen über die einzelnen Konzentrationslager, die den Alltag nicht nur beschreiben, nachvollziehbar und 'erfahrbar' machen wollen, sondern den Alltag auch als Überlebenskampf der Häftlinge auffassen, um nach deren Strategien und Handlungsweisen für das Überleben zu suchen, fehlen und sollten deshalb vorangetrieben werden. Des Weiteren wäre ein Vergleich der Überlebensstrategien der verschiedenen Konzentrationslager um allgemeine Aussagen für das gesamte KZ-System treffen zu können ebenso nötig, wie ein darauf aufbauender Vergleich zu den Überlebensstrategien in anderen Zwangslagertypen.